Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 37

Vereinsnachrichten: Das eidg. Offiziersfest in Schaffhausen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 22. Sept. V. Jahrgang. 1859. **Nr. 37.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Donnerstag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben

Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Das eidg. Offiziersfest in Schaffhausen.

(Schluß.)

Es folgten nun eine Reihe Geschäftsbeschlüsse, betreffend Abdruck der Berichte mehrerer Sektionen in den 2 Blättern, Bemerkungen über das Rechnungswesen, Jahresbeitrag der Mitglieder Fr. 1. 50, Unterstützung der Zeitungen wie bisher jede mit Fr. 500, Genehmigung der Sektions-Statuten von Aargau, Luzern, Appenzell A.-Rh., Tessin.

Major Pestalozzi legt Musterbogen von einem eidg. Wehrmannsliederbuch vor und es wird von der Gesellschaft zur Beachtung empfohlen.

Als nächster Festort wurde auf Wunsch der dortigen Sektion ohne Widerspruch Genf bestimmt, und auf deren Antrag der Vorstand zusammengesetzt aus:

General Dufour, Präsident;
Oberstl. Gautier, Vize-Präsident;
Lieutenant Friedrich (nicht „Albrecht" s. S. 276 dieses Blattes), Aktuar.
Hauptmann Chauvet, Kassier.

In ein Schreiben des Schaffhauser Convents wurde wegen Zeitmangels und weil es nicht vorlag, heute nicht eingetreten.

Herzlich stimmten alle noch Anwesenden zu dem von Commandant Meier beantragten Dank an Commandant Rauschenbach für seinen Vorsitz. — Wir erwähnen noch verdientermaßen die treffliche mündliche Uebersetzung des Gesprochenen von Commandant Roguin von Waadt ins Französische, von Art.-Stabsmajor Pestalozzi ins Deutsche.

Schon lange hatten vor der Kirche die Klänge der Festmusik die Zerstreuten wieder gesammelt und führten nun den ganzen Festzug durch verschiedene bisher nicht betretene Stadttheile mit herrlichem Kranz- und Bogenreichthum in stets neuen Gestalten und „ganz außerordentlichem Flaggen" ins Casino auf dem „Fäsenstaub". Hier sollte unser ein Gabelfrühstück im Freien warten. Der Regen kam jedoch kaum zehn Minuten nach uns an. Die meisten flüchteten in die Säle der nahen Gebäude, geräumig und doch zu eng für diese Zahl. Eine zahlreiche Gruppe sammelte sich unter dichten Nadel- und Laubholzästen einiger stattlichen Bäume der Anlagen, wo sie mehr als eine Stunde gegen den strömenden Regen geschützt, der heitersten Laune sich ergaben, und — sitzend — länger ausharrten, als die zum Stehen gezwungenen Kameraden zwischen den Mauern.

Bald forderte unser lieber Festpräsident zum programmgemäßen Besuch des Munnoth (Munitum), Schaffhausen's Citadelle, ein. Schreiber dies folgte mit vielen andern der Einladung und zählt diesen Theil zu den eigenthümlichsten und überraschendsten nicht nur dieses, sondern vieler andern Feste.

Die Munnoth liegt auf der höchsten zur Stadt gehörenden Stelle und ist durch Graben und theilweise Mauern, die in zwei Schenkeln ins Thal zur eigentlichen Ringmauer hinablaufen, mit ihr verbunden.

Wenig von den umliegenden Höhen beherrscht, die wichtigsten Theile der Umgegend einsehend, dient sie als treffliche Warte. Sie bildet einen steinernen Rundthurm, aus über-bombenfesten, mit ihrer Achse gegen den Feind gerichteten (also nach neuesten Grundsätzen ganz richtig gebauten) Kreuzgewölben, welche von Pfeilern getragen, einen großartigen runden Keller oder Casematte, offenbar ursprünglich zur Aufnahme der Stadtbevölkerung und ihrer Habe, ausmachen. Oben bildet das Dach eine große, wohl 60 bis 80 Schritt im Durchmesser haltende, runde grasbewachsene Terrasse, feldwärts mit einer Umfassungsmauer, die mit Geschütz-Scharten und Erkern mit Gewehr-

Scharten versehen ist. Der Graben enthält vier gleichmäßig vertheilte, an den Hauptthurm angebaute, runde, mit eng an einander schließenden Scharten versehene Thürmchen, zur Vertheidigung des Grabens und nicht über diesen hinaussehend, welche im Innern des großen Thurms durch einen rund herum führenden Gang verbunden sind. Ein Wendelweg (keine Treppe) in einem das Ganze überragenden stadtwärts gewendeten, an das Hauptwerk angebauten Wartthurm verbindet die drei Stockwerke des Grabens, der Gewölbe und der Dach-Terrasse und beherrscht völlig die letztere.

Ein Ziehbrunnen im Innern versorgt Keller und Terrasse mit Wasser.

Das Ganze, in Vielem an die neudeutschen Festungsbauten mit Rundthürmen und Grabenvertheidigung erinnernd, würde bei einer entschlossenen Vertheidigung Schaffhausen's, wie wir sie seinen Bewohnern und uns selbst bundertfach schuldig sind, wesentliche Dienste leisten und leicht bedeutend verstärkt werden können. Heute bot seine Bauart Stoff zur eigenthümlichsten Unterhaltung. Am Thor, zu dem ein leichter hölzerner Steg über den tiefen Graben führt, empfiengen uns zwei „Schweizer-Mannen" in Harnisch und mit Schwert und Hellebarde Schildwach haltend. Oben auf der Terrasse angelangt, fanden wir schon viele Kameraden beim Gerstensaft, der in Strömen ausgeschenkt wurde, versammelt. Hierauf ließ Commandant Rauschenbach die von ihm zu Kanonieren eingetrillte Infanterie-Mannschaft zwei 4-Pfünder Kanonen kräftigst und in lang dauerndem Feuer nach genauem Kommando über die Stadt hin knallen. Bald erschien auch die Musik und viele bisher noch ausgebliebene Festtheilnehmer. Auf dem grünen Rasen waren nach den ersten Tanztakten sofort Paare in Uniform gebildet, die, umringt von bunten und einfarbigen Röcken, Terpsichore ihre Opfer in theilweise sehr fremdländischer und Heiterkeit erregender Weise brachten.

Nun forderte Commandant Rauschenbach zum Zug mit Fackeln und Musik ins Innere der Gewölbe auf, in heiterster Laune selbst das Beispiel gebend und sich voraus bewegend. Eigenthümlich war das Versenken des Zuges in den Rachen des Wendelthurmes, das Schreiten Mann für Mann im Dunkeln oder hie und da vorüber bei dem rothen Schein der Fackeln der in gemessenen Abständen aufgestellten, nun Fackelträger gewordenen Kanoniere; noch wunderbarer aber war es allen ins Gewölbe eintretend, mitten im Dunkel der Nacht ein ungeheures Feuer zu erblicken. Unwillkürlich schloß sich ein großartiger Ring von wohl über hundert Mann aller Grade und Waffen in Uniform mit und ohne Mäntel in den weiten Kellerräumen um das Feuer, die Musik ließ ihre im Gewölbe stark wiederhallenden Klänge hören, und die Begeistertsten des Rings rissen die andern im rasendsten unaufhaltsamsten Hexentanz, von gräulichem Roth beleuchtet, um das Feuer herum, ein völliger Samiel's-Aufzug, wie ihn wenige der Anwesenden außer der Bühne angesehen haben mochten. Von da gings noch tiefer in den Graben-Rundgang, Mann für Mann durch qualmenden Pechrauch, oft im Finstern tappend, oft über brennende Fackelstücke schreitend, eine wahre Unterweltsfahrt.

Als wir wieder ans Tageslicht kamen, ging der Zug abermals durch neue Gassen, unter vielen neuen Bogen, Flaggen und Sprüchen durch zu der schon außen stattlich mit Laub- und Waffenwerk geschmückten, von 2 Feuerschlünden bewachten, von festlich beleuchteten Häusern umgebenen Kaserne, deren Inneres Wappen der 22 eidg. Stände, gemalte Waffengruppen, Leuchter, namentlich aber äußerst geschmackvolle Epheu-Gewinde, zierten.

Hier begann bei guter Küche und trefflichstem Getränk das von Abordnungen der Staats- und Stadtbehörden Schaffhausens mit ihrer Gegenwart beehrte Festmahl in gemüthlichster Stimmung. Bald kamen auch die Trinksprüche.

Commandant Oschwald brachte den ersten dem Vaterland, das uns in Freuden und Leiden vereint, von uns heute kleine Opfer fordert, um ein andermal große fordern zu können.

Regierungs-Präsident Böschenstein, hinweisend auf den seit Kurzem zum zweiten Mal wiederholten Besuch Schaffhausen's durch eidg. Wehrmänner und auf die Pflicht des Bürgers, den Wehrmann kräftigst zu unterstützen, dem in seinen Bestrebungen so anerkennungswerthen eidg. Heer und seinen heute hier anwesenden Vertretern, dem eidg. Offiziersverein.

Stadtrath Schenkel versicherte in ausgezeichneter Rede, daß die durch den Rhein räumlich getrennten Schaffhauser gewiß gute Eidgenossen seien! „Glaubet das, glaubet das!" (Ja! Ja!) Er freut sich von ganzem Herzen, daß wir bei ihnen eine freundliche Heimath gefunden haben und sie auch als Eidgenossen und Brüder anerkennen, die fröhlich und freudig einstehen für die Sache des Vaterlandes, für die Sache der Freiheit bis zum letzten Lebenshauche. Er wünscht uns dabei aber doch den Frieden, daß die Friedensboten, welche Jungfer Europa's Höfe ausputzen sollen, uns den wahren, nicht den faulen Frieden bringen mögen; kurzen Frieden, wenn er die Freiheit bedroht; keinen ewigen Frieden, bei denen der Geldsack geklingelt, sondern den ewigen innern Frieden, den Frieden, den der neue Bund brachte. Dann können wir ruhig die Stunde des kriegerischen Auszuges kommen sehen, friedlich und einträchtig unter uns, hüben und drüben. Er schloß mit einem passend verbundenen Hoch auf die schweizerische Militär-Gesellschaft.

Commandant Debrunner sprach äußerst witzig von den gezogenen Waffen, welche die zwei Kaiser zum Weichen und Nachgeben brachten, und den ungezogenen Waffen, durch die der Schulvorsteher von Salenstein sich auf der Ebene von Satory zum französischen Kaiser machte, und wovon er eines unter den unzähligen von den lieben Schaffhausern gelieferten Stücken, das neben ihm stand (durch Ausziehen des Zapfen's) „schneller als

Burnand-Prelaz" aus einer ungezogenen in eine gezogene Waffe verwandelte, und zum Pereat aller Ungezogenheit in der Schweizer-Armee, zum Vivat der gezogenen Waffen leerte.

Unser lieber Festpräsident rief uns nun zum Anschauen des Festzuges der Schaffhauser Jugend auf den von Häusern in voller Festbeleuchtung umgebenen Herrenacker. Bald nahten sie, von Fackelträgern beleuchtet, die celtischen Ureinwohner voran, dann germanische Heldengestalten, Fischer, Schiffer, Ritter, Krieger aus dem Burgunderkrieg, Abzeichen des Schweizerbundes, Handwerker aller Art und gepuderte Rathsherren, „Böllen"-Mädchen, Klingebeutler und dgl. Am meisten aber erheiterte wohl die meisten von uns, nach ächtem Kriegsmanns-Geschmack, das zarte Frauenvolk in züchtigem Nonnengewand, eine schöne Zahl rosigen Antlitzes, und die Bilder unserer Waffen-Vorfahren im bunten Rock seit hundert Jahren, Zöpfe, Dreimaster, Schnallenschuhe, rothe Gilets, braune Speckseiten-„Kutten" der Hallauer, Väter unserer Schwalbenschwänze, noch nicht so arg wie diese, vom Urvater, dem Waffenrock, entartet, hohe Nebelspalter des Napoleonischen Alters, Kübel auf dem Kopf mit Sträußen, Tressen, Zoddeln und Schuppen-Sturmbändern u. s. w. u. s. w.

Bald waren die traulichen Räume des Festmahls (wo der Wirth immer noch neue leckere Bissen auftrug und die in „Abgang gerathenden" Flaschen Festwein stets und aufs Flinkste wieder durch neue „ersetzt" wurden, den Bearbeitern der dritten Preisfrage zum Muster) wieder gefüllt.

Commandant Rauschenbach brachte, stolz darauf würdig zu sein, die heute von den Waadtländern empfangene Fahne in diesen Mauern zu bergen, ein Hoch für Genf und Waadt, welche 1838 das gute Beispiel gaben zur Erhebung des bewaffneten Volkes gegen ausländischen Uebermuth, welche das Kriegerkleid als Ehrenkleid betrachten, den biedern Eidgenossen der Westschweiz, besonders den Freunden von der Waadt.

Oberst Delarageaz antwortete in französischer Sprache, sich erinnernd, daß die Ost- und Nord-Schweiz 1856 und 1857 dasselbe zu thun bereit waren, was der Westen im Jahr 1838: sich eher unter den Trümmern unserer Häuser vergraben, als unter den caudinischen Gabeln durchkriechen, und daß Schaffhausen sich dabei besonders hervorthat, mit einem Hoch auf den Stand Schaffhausen und seine Bevölkerung, die uns ein Fest gebe, schöner als die großartigsten Feste.

Oberst Ott: nachweisend wie Schaffhausen, Basel, Neuenburg, Genf, Tessin, die an der Grenze Wache halten, jedes zu seiner Zeit, ihre Pflicht treu erfüllt, diesen Grenzwächtern und der Reserve, die in der Mitte steht, sowie auch der Landwehr.

Commandant von Beroldingen von Tessin, in schwungvollem Vortrag und italienischer Sprache, damit alle drei in der Schweiz gesprochenen Sprachen vertreten seien, dem Schweizer Volksthum, stark und unzertrennlich drei Stämme, drei Sprachen vereinigend durch das Gefühl der Freiheit, seine Kameraden mit einem zugleich mit unserem Feste in Lugano abgehaltenen Kadettenfeste entschuldigend, und auf die besondern Sympathien zwischen Schaffhausen, als nördlichem, und Tessin als südlichem Grenzwächter hinweisend.

Oberst Letter, während drei Jahren Inspektor für Schaffhausen und Thurgau, sich erinnernd an ernstere und doch stets vergnügte in Schaffhausen zugebrachte Tage, an die ächte Kameradschaftlichkeit, das schöne Verhältniß zwischen Obern und Untergebenen bis zum Gemeinen herab, das er stets hier fand — dem Offiziierskorps Schaffhausens.

Stabshauptmann Lecomte, der Bundesversammlung als Inhaberin der Schnur zu dem großen Bundesgeldseckel, aus dem wir so viel brauchen, und deren in unserer Mitte sitzenden Präsidenten.

Oberstlieut. Philippin von Neuenburg sprach mit dem Ausdruck wärmster Begeisterung: „Benjamin ist an den Rhein gekommen, die hier weilenden Grenzwächter zu grüßen; Benjamin wünscht, daß das Blatt der Geschichte von 1856 auf ewige Zeiten eingegraben bleibe. Neuenburg dankt dafür nicht blos für sich, sondern auch für die Ehre des Vaterlandes, stolz, nun ganz einem Volke anzugehören, so klein an Leib, so groß von Herzen. Es bringt ein Lebehoch dem Volk, von dessen Vertretern der erste unter uns sitzt."

Nationalrathspräsident Peier im Hof. Die alte Eidgenossenschaft ist mit den Waffen in der Hand groß geworden; auch die junge Eidgenossenschaft hat mit den Waffen in der Hand ihre jetzige ehrenvolle Stellung errungen. Sie verdankt dies der stets kampfbereiten und kampfgeübten schweizerischen Wehrkraft. Sein Hoch gilt dem Heer und seinen Führern.

Stabsmajor Matthey ließ den Wehrmann des Freistaates hoch leben.

Unter dem trotz stets steigenden Geräusch von nun an in rascher Reihenfolge begeistert den nächst Umstehenden vorgetragenen Trinksprüchen bemerkten wir noch einen jubelnd mitgetrunkenen auf die Frauenwelt von Schaffhausen.

Während des Festmahls langte ein Telegramm „an die Kinder Stutz" des durch einen Vorkurs für die Aarberger-Uebungen in Liestal angebundenen Commandanten Stutz mit herzlichem Gruße an. Die „Stutzische" Suppenkelle mit der eidg. Schleife, bald mit rothem, bald mit weißem Festwein gefüllt, ging stets wacker herum und warb neue Jünger.

Die Gemüthlichkeit unserer Festgeber, der Geist ihrer unerschöpflichen Weinquellen, die Annehmlichkeit des Festsaals und allerlei Witz und Schwank, z. B. die Einführung von zwei um Kopf, Hals und Arme mit „Böllen" bekränzten Mädchen aus dem Fackelzug, hielt länger als gewöhnlich, theils in beweglichem Gewimmel, theils in eng geschlossenen Gruppen, die Fröhlichen beisammen und nicht der mindeste Mißklang trübte das die Tagesgrenze des Programms weit überschreitende, mächtig in die Frühstunden des 6. Sept. eingreifende

Ende des Festes. (Von dem braun uniformirten Heer, vor dem uns „Postheiri" bange machen wollte, wurde meines Wissens auch nicht ein Mann verspürt.)

Der folgende Morgen sah die meisten von uns mit Dampf, theils zu Wasser Rheinaufwärts, theils zu Land Landeinwärts ziehen, und nicht blos mit „gebührendem warmem Dank für die „„Anstrengungen"" der Schaffhauser", sondern von ganzem Herzen gerührt durch ihre eben auch von ganzem Herzen freundliche, gemüthliche, ächt eidgenössische Gesinnung, drückten wir unsern braven Kameraden über dem Rhein, und viele von uns auch ihren Frauen, die Hand zum Abschied auf Wiedersehen.

Inschriften an Gebäuden und Bogen.

Neue Bahnhofstraße.

Die Mauern und Thürme sie schützen nicht mehr,
Drum rüste sich doppelt des Schweizerlands Heer.

Revers.

Lernt Ihr Schaffhausen erst von Innen kennen,
Ihr werdet's eine trauliche Heimath nennen.

Oben an der Tanne (Festplatz).

Ein freier Sinn, ein' feste Hand
Lenk' und beschütz' das Vaterland.

Revers.

Des Landes Beschützer aus Ost und West
Begrüßen wir heute zum fröhlichen Fest.

An dem Ausgang des Bahnhofs.

I. Feld, Ankunftsseite.

Willkommen an der Grenze hier,
Ihr Brüder in der Waffen Zier.

II. Feld gegenüber.

Im Frieden knüpft der Treue Band
Und schützt im Sturm das Vaterland.

III. Feld, Rückseite.

Noch ist ein ritterlicher Muth
Der Schweizer alt ererbtes Gut,

IV. Feld gegenüber.

Drum laßt uns fest zusammenhalten,
Daß Muth und Treue nie erkalten.

Wem schlägt das Herz nicht hoch und hehr,
Wer greift nicht gern zur blanken Wehr,
Sieht er der alten Waffen Glanz,
Geschmückt von manchem Siegeskranz!

Im Felde haben unsre Alten
Manch brüderliches Mahl gehalten.
Hier ist ein fröhlich Mahl im Frieden,
Im Kreis der Freunde uns beschieden;
Als Brüder knüpf' es uns zusammen,
Die von der gleichen Mutter stammen!

Da draußen sich die Völker stritten,
Stand einig unser Vaterland.
Da sie an tiefen Wunden litten,
Ward es beschützt von Gottes Hand.
Wie sollte nicht in solchen Tagen
Das Herz uns hoch und freudig schlagen!

Die Tage von Sempach sind vorbei,
Die Helme, die Spieße sie rosten;
Doch vorbei ist nimmer die alte Treu'
Und noch droht es im Westen und Osten,
Drum stehn wir fest und gerüstet da,
Geschaart um die alte Helvetia!

Verschiedene Aufschriften auf den Festwein-Flaschen.

Der Wein ist gut, doch trau' ihm nicht,
Die Schlange glänzt; allein sie sticht.

Für Sorgen sorgt genug das Leben,
Doch Sorgenbrecher sind die Reben.

Soll denn doch getrunken sein,
Trinke nur vom besten Wein.
Doppelt wärest du ein Ketzer,
Tränkest du nur sauren Krätzer.

Trink mich, mit Zauber will ich dich umgeben,
Bis zu der Sterne Heer, mit dir umschweben,
Dir in die Zukunft goldene Träume weben,
Das alles thut — der Saft der Reben.

Wer an dieser Arznei nicht mag genesen,
Ist vergebens in Schaffhausen gewesen.

Vergieße frisch mein rothes Blut,
Glaub' nicht daß es dir Schaden thut!
Es ist für jeden Schaden gut!

Die Schätze, die in dunkeln Tiefen
Der wohl gewölbten Keller schliefen,
Ihr locktet sie ans Tageslicht:
Drum wackre Brüder, schont sie nicht!

Rath, warum des Himmels Güte uns den edlen Wein bescheert?
Weil mit fröhlichem Gemüthe wir schon oft den Ruf bewährt,
Daß wir gern aus Schweizergauen liebe Gäste bei uns schauen.

Ueber den Truppenzusammenzug bei Aarberg werden wir in der nächsten Nummer die nähere Relation beginnen.

Die Redaktion.